

Kampf um Wort und Schrift

Russifizierung in Osteuropa
im 19.–20. Jahrhundert

Herausgegeben von Zaur Gasimov

Vandenhoeck & Ruprecht



V&R



Zaur Gasimov, Kampf um Wort und Schrift

Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte
Herausgegeben von Johannes Paulmann

Beiheft 90

Vandenhoeck & Ruprecht

Zaur Gasimov, Kampf um Wort und Schrift

Kampf um Wort und Schrift

Russifizierung in Osteuropa im 19.–20. Jahrhundert

Herausgegeben von
Zaur Gasimov

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-10122-3

ISBN 978-3-647-10122-4 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: Vanessa Brabsche

Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 7 |
| Zaur Gasimov | |
| Zum Phänomen der Russifizierungen. Einige Überlegungen | 9 |
| Karsten Brüggemann | |
| Als Land und Leute »russisch« werden sollten. Zum Verständnis des Phänomens der »Russifizierung« am Beispiel der Ostseeprovinzen des Zarenreichs | 27 |
| Malte Rolf | |
| Russifizierung, Depolonisierung oder innerer Staatsaufbau? Konzepte imperialer Herrschaft im Königreich Polen (1863–1915) | 51 |
| Irène Šneidere | |
| The Policy of Russification in Latvia 1944–1990 | 89 |
| Jan Zofka | |
| »Russianness« als unsichtbare Norm. Mobilisierungsdiskurse des pro-russländischen Separatismus in Transnistrien im Zerfall der UdSSR | 105 |
| Andreas Frings | |
| Cyrillization = Russification? Pitfalls in the Interpretation of Soviet Alphabet Policy | 123 |
| Ruth Bartholomä | |
| »Russifizierung« in der Tatarischen ASSR | 141 |
| Kerstin Armborst-Weihs | |
| Jüdisches kulturelles Leben in der Sowjetunion im Zeichen der Russifizierung | 163 |
| Jan Kusber | |
| Raum und Mensch im Kontext der Russifizierung. Das Beispiel Sibirien | 177 |

| | |
|---|-----|
| Michael G. Smith | |
| The Hegemony of Content. | |
| Russian as the Language of State Assimilation in the USSR, 1917–1953 .. | 193 |
| Autorenverzeichnis | 209 |
| Ortsregister | 211 |

Vorwort

Die Geschichte Russlands ist ein Teil der eurasischen Geschichte; sie wird als solche allerdings noch immer zu wenig wissenschaftlich betrachtet. Dabei sind häufig außerhalb der traditionellen Osteuropaforschung liegende sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie geschichts- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse notwendig, um die Prozesse zu verstehen, die sich in den multiethnischen und multikonfessionellen Imperien wie dem Zarenreich und der UdSSR ereigneten. Im 19. und 20. Jahrhundert hatte das von St. Petersburg und Moskau aus regierte Russische Reich bzw. dessen Nachfolgestaat, die Sowjetunion, gemeinsame Grenzen mit Finnland und China, dem Iran und der Mongolei. In den in neun Zeitzonen liegenden Gebieten lebten Sunniten und Protestanten, Juden und Schiiten, Orthodoxe und Katholiken, deren Bindung an die eigene Kultur und Lebenswelt infolge der Inkorporation in das Zarenreich und später in die Sowjetunion in unterschiedlichem Maße geschwächt wurde. Neben Russisch spielten Deutsch und Polnisch sowie Persisch und Türkisch zunächst noch eine wichtige Rolle hinsichtlich Kommunikation und Austausch in den Randgebieten des Zarenreichs. Abgesehen von der Entwicklung der staatlichen Strukturen und der zunehmenden Zentralisierung waren die imperialen Zentren aber vor allem an einer noch stärkeren Bindung der Peripherien interessiert. Russisch, die Sprache, die von einer knappen Mehrheit gesprochen wurde, sollte dabei zu einem bindenden Medium werden. Die Artikulation der Eigeninteressen der imperialen Zentren in den Peripherien kann durch die Betrachtung des Phänomens der Russifizierung unter der Berücksichtigung der zeitlichen und räumlichen Unterschiede besser nachvollzogen werden.

Diesem komplexen Themenfeld war eine internationale und interdisziplinäre Tagung am Institut für Europäische Geschichte in Mainz gewidmet, die am 20. und 21. Mai 2010 stattfand und vom IEG gefördert wurde¹. Der vorliegende Band, der aus den Aufsätzen der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sowie externer Experten besteht, ist chronologisch aufgebaut. Während sich Prof. Dr. Karsten Brüggemann (Tallinn) und Prof. Dr. Malte Rolf (Hannover) mit den Prozessen im 19. Jahrhundert im westlichen Herrschaftsgebiet des Zarenreiches befassen, sind die Beiträge von Prof. Dr. Irène

1 Tagungsbericht Kampf um Wort und Schrift. Russifizierung in Osteuropa, im Kaukasus und in Sibirien im 19. bis 21. Jahrhundert. 20.05.2010–21.05.2010, Mainz, in: H-Soz-u-Kult, 09.07.2010, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3183>> (13.01.2012).

Šneidere (Riga), Jan Zofka M.A. (Leipzig), Dr. Andreas Frings (Mainz) und Dr. Kerstin Armbrorst-Weihs (Mainz) den Aspekten der Russifizierung in der sowjetischen Ära gewidmet. Prof. Dr. Jan Kusber (Mainz) bietet in seinem Aufsatz einen größeren, jahrhunderteübergreifenden Überblick zu Sibirien. Um den interdisziplinären Blick auf die Russifizierung auszuweiten und wertvolle Einblicke in die Diskurse der nichtrussischen Peripherien zu ermöglichen, konnten Dr. Ruth Bartholomä vom Fach Turkologie (Gießen) sowie Prof. Dr. Michael G. Smith (Purdue) gewonnen werden.

Für das Lektorat und die technische Betreuung des Bandes möchte ich an dieser Stelle vor allem Vanessa Brabsche M.A., Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, sowie den studentischen Hilfskräften Björn Bertrams und Kristina Dais herzlich danken.

Mainz, im Februar 2012

Zaur Gasimov

Zaur Gasimov

Zum Phänomen der Russifizierungen

Einige Überlegungen

1. Einführende Fragmente

Nach den Unruhen im kirgisischen Bischkek Ende März bis Anfang April 2010 verkündete der damals aus Kirgisien nach Kasachstan geflohene Präsident Kurmanbek Bakiev seinen Rücktritt. Er wandte sich an das eigene Volk mit einer zweiseitigen Erklärung, die in den ausländischen sowie kirgisischen Medien abgedruckt wurde. Bakiev schrieb diesen Text auf Russisch¹. Die Internetseite der kirgisischen Interimsregierung hatte nur eine funktionierende Version, und zwar die russische². Im benachbarten Kasachstan besteht eine vergleichbare Sprachsituation. Im Parlament wird bis heute hauptsächlich Russisch gesprochen und ein erheblicher Teil der ethnischen Kasachen verfügt lediglich über rudimentäre Kasachischkenntnisse. Die Moskauer Zeitung *Nezavisimaja gazeta* berichtete vor einiger Zeit, dass man sich im ukrainischen Parlament, in der *Verchovna Rada*, »auf Russisch beschimpfte«³.

Die Redaktion der Moskauer Literaturzeitschrift *Družba narodov* organisierte 2009 eine Diskussionsrunde zum Thema »Literatur in der Epoche des Wandels«, an der sich Literaten aus Moskau, den russischen Provinzen und den postsowjetischen Republiken beteiligten. Viktor Koz'ko aus Minsk sprach von »Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit« der weißrussischen Literatur. Musa Achmadov aus Machatschkala und die Literaturwissenschaftlerin Madina Chakuaševa aus Naltschik äußerten ihre Befürchtungen, dass nicht nur die nichtrussische Literatur, sondern auch die Sprachen in absehbarer Zukunft aussterben werden. Ein erheblicher Teil der nordkaukasischen Literaten verfasst seine Texte bereits jetzt ausschließlich auf Russisch⁴.

1 Den Originaltext vgl. URL: <<http://www.grani.ru/Politics/World/Asia/m.177135.html>> (19.04.2010).

2 URL: <<http://www.kyrgyz-el.kg/>> (30.04.2010).

3 URL: <http://www.ng.ru/cis/2010-04-28/1_rada.html> (30.04.2010).

4 *Literatura v epochu peremen* [Literatur im Zeitalter des Wandels], in: *Družba narodov* 9 (2009), in: URL: <<http://magazines.russ.ru/druzhiba/2009/9/li22.html>> (05.05.2010).

2. Russifizierung als Forschungsfeld

Beim Versuch den Schlüsselbegriff vorweg zu erläutern, möchte ich für die folgende Definition der Russifizierung plädieren: Unter der Russifizierung ist die Verbreitung der russischen Sprache und Kultur im vorwiegend nicht russischen Umfeld zu Lasten der lokalen Sprache bzw. Sprachen und Kulturen zu verstehen. Es wird vorgeschlagen, dem Phänomen der Russifizierung nachzugehen, das sich in mehreren Bereichen vollzog. Es wäre eine zu simple Darstellung, wenn man die Russifizierung ausschließlich als eine »Politik von oben« betrachten würde. Mit Sicherheit gab es eine Anzahl von Verflechtungen so z.B. zwischen Zentrum bzw. Zentren und Peripherie(n). Als Akteure sind nicht nur die zaristischen und sowjetischen Behörden, sondern auch lokale Mittler z.B. Kirchen u.a. miteinzubeziehen. Dabei ist die Russifizierung sowohl im 19. als auch im 20. und sogar im 21. Jahrhundert zu einem politisch aufgeladenen Kampfbegriff geworden, den man in den schwierigen Nations- und Staatswerdungsprozessen in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion zu instrumentalisieren versucht. Es geht nicht um eine Begriffsgeschichte der Russifizierung⁵, sondern darum was die Russifizierung bzw. die Russifizierungen waren und wie sie in den unterschiedlichen (Zeit-)Räumen verliefen.

Was ist nun die Russifizierung? Handelt es sich um das, was der ukrainische Philologe Volodymyr Skljär als Sprachassimilation *movna asymiljacija* bzw. *zrosijsčennja* benennt, wobei er sich auch auf die sprachlichen Prozesse in der unabhängigen Ukraine bezieht⁶? Endet die Russifizierung also weder

5 Vom Begriff der Russifizierung wurde bis jetzt vor allem in der Ukraine Gebrauch gemacht. Bereits Ende der 1960er Jahre erschien das bekannte Buch des ukrainischen Publizisten und Dissidenten Ivan Džuba »Internacionalizm čy rusyfikacija?« [Internationalismus oder Russifizierung?] (Ivan DŽUBA, »Internacionalizm čy rusyfikacija?, München 1968) im »samizdat« und »tamizdat«. Džuba analysierte die sowjetische Politik in der damaligen Ukraine im Hinblick auf die theoretischen Grundlagen der Lenin'schen Schriften und Aussagen zur Nationalitätenpolitik: Die Russifizierung sei demzufolge die Abweichung von den Lenin'schen Prinzipien. Das Buch wurde in die europäischen Sprachen übersetzt und wird bis heute zumindest in den öffentlichen Diskursen in der Ukraine rezipiert. Der ukrainische Journalist Aleksandr Korablev »korrigierte« 2008 Džubas Titel und sprach von »Internationalismus und Russifizierung«. (Vgl. URL: <<http://magazines.russ.ru/druzhiba/2008/7/ko13.html>> [30.04.2010]). Korablev zufolge seien dies zwei Prozesse, die sich gleichzeitig und begleitend entwickelten. Das polnische Institut des Volksgedächtnisses IPN hat die Grenzen des von Džuba vorgeschlagenen Titels gesprengt, indem es vor einigen Monaten in Warschau eine Tagung »Internacionalizm czy [...]« zur Geschichte der Geheimdienste und der Minderheitenpolitik im Ostblock veranstaltet hat. Deutlich war hier eine Anspielung darauf, dass die Sowjetisierung bzw. die Einflussnahme der sowjetischen Behörden und ihre Kontrolle der mittelosteuropäischen Nachrichtendienste synonym zur Russifizierung angewandt werden können.

6 URL: <<http://uaznavstvo.univ.kiev.ua/ua/visnyk/Visnyk-11/Sklyar.html>> (31.03.2011).

mit dem Perestrojka-Beginn 1985, noch 1991? Vielleicht ist Russifizierung ein Synonym des Kolonialismus⁷, wie es sich die polnische Literaturwissenschaftlerin Grażyna Borkowska fragte.

Russifizierungen hat es sowohl im russischen Imperium als auch in der Sowjetunion gegeben. Selbst wenn es den Machteliten in der Sowjetunion nicht darum ging die Nichtrussen vollständig zu Russen zu machen, griff man zu den zahlreichen russifizierenden Maßnahmen. Die Russifizierungen waren somit komplexe Strategien, die eine integrative und langfristig widerstandsabbauende Wirkung auf die heterogene Bevölkerung des Zarenreichs und der Sowjetunion haben sollten. Man kann nicht von *einer* Russifizierung, sondern eben von *den* Russifizierungen je nach Volksgemeinschaft, geographischer Lage, etc. und dem Zeitraum sprechen. Um dieses Phänomen zu begreifen, sollte man das bis vor kurzem übliche Modell »Zentrum – Peripherie« beim Studium des Zarenreichs und der UdSSR möglicherweise verlassen und die Widerstandsstrategien der »Peripherien« in den Fokus nehmen. Dabei ist es wichtig, sowohl die Diskurse des Zentrums bzw. der Zentren als auch der Peripherien zu entschlüsseln⁸. Die Tatsache, dass ein Großteil der ukrainischen Politiker Russisch besser als Ukrainisch beherrscht und in Georgien eine diametral entgegengesetzte Situation zu beobachten ist, d.h. der überwiegende Teil der georgischen Politiker das Georgische besser beherrscht als das Russische, kann nicht nur »linguistisch« dadurch erklärt werden, dass das Ukrainische dem Russischen näher als das Georgische ist. Die Situation in Kirgisien und Kasachstan ist eher mit der in Kiew, und nicht mit der in Tiflis oder Jerewan zu vergleichen. Die agglutinierenden Turksprachen Zentralasiens sind dem Russischen genauso fremd wie das Georgische. Im Gegensatz zu den Muslimvölkern aber auch Weißrussen und Ukrainern war der Nationswerdungsprozess der Georgier und vor allem der Armenier bereits Ende des 19. Jahrhunderts abgeschlossen. Hiervon ausgehend kam es zur Entwicklung anderer Strategien – einer Gegenwirkung »von unten«⁹, die

7 Grażyna BORKOWSKA, *Polskie doświadczenie kolonialne [Polnische koloniale Erfahrung]*, in: *Teksty drugie* 4 (2007), S. 15.

8 Gerade das stellt bis heute ein gewaltiges Problem in der (osteuropäischen) Geschichtsforschung dar. Die sprachlichen Kompetenzen der Historiker, die sich mit dem Zarenreich und der UdSSR befassen, beschränken sich in der Regel auf das Russische, was zur Folge hat, dass man sich nur mit den Diskursen des »Zentrums« auskennt.

9 Das Grundmodell der Beeinflussungen »von oben« und »von unten« sollte angesichts der Verabschiedung von der Perspektive »ein Zentrum vs. Peripherien« in den »imperial studies« ebenfalls umgedacht werden. Die georgische KP-Führung unterstützte die Verbreitung des Georgischen im multinationalen Tiflis sowie in den von den Minderheiten dominierten Teilen der Sowjetrepublik Georgien. Es bedarf der Vertiefung der »area studies«, praktisch der »small area studies«. Wie verliefen die Assimilations- und Anpassungsprozesse bei einer ossetinischen Familie in Zchinvali oder bei einer georgischen Familie in Suchumi, der regionalen Hauptstadt Abchasiens, die ein Bestandteil der Georgischen SSR war, wenn auch die ethnischen Georgier minoritär vertreten waren?

die Gesellschaften, welche sich bei der Sowjetisierung in unterschiedlichsten Entwicklungsstufen der Nationswerdung befanden, ausübten. Das Georgische hatte in der sowjetisch-georgischen Gesellschaft einen vergleichsweise höheren Stellenwert als das Kasachische in Kasachstan oder das Ukrainische in der Ukraine.

Woraus besteht der Quellenkorpus des Forschungsfelds »Russifizierung«? Sind das die Texte des Zirkulars von Valuev und des Ukas von Ems aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die den Unterricht in der »kleinrussischen Sprache« sowie die Einfuhr der Bücher in dieser Sprache in das Zarenreich strikt verboten hatten¹⁰? Gilt dasselbe für die Protokolle der Sitzungen des Politbüros des ZK der KPdSU vom 13.03.1938, die von Vjačeslav Molotov und Iosif Stalin unterschrieben wurden und die die Einführung des Russischen in den nichtrussischen Schulen landesweit ab der zweiten Klasse verkündeten¹¹? Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass viele der nichtrussischen Schulen als »Herde des bürgerlich-nationalistischen und antisowjetischen Einflusses auf die Kinder« in einem Beschluss des Organisationsbüros des ZK der VKP(b) vom 24.01.1938 gebrandmarkt und geschlossen wurden¹². Gehören zu diesem Quellenkorpus auch die von Nikita Chruščev initiierten Verordnungen zum sowjetischen Bildungsgesetz, die im November 1958 in der *Pravda* abgedruckt wurden und den Eltern das Recht auf eine freie Wahl der Schule bzw. der Unterrichtssprache für ihre Kinder gewährten?

In welcher Disziplin sollte die Russifizierung bzw. Russifizierungen verortet werden? Ist es ein linguistisches oder ein geschichtswissenschaftliches Problemfeld? Jedenfalls ist es ein Phänomen, für dessen Verständnis sowohl linguistische und sprachliche als auch geschichtswissenschaftliche Kompetenzen vonnöten sind.

Das Phänomen der Russifizierung befindet sich fast seit einem Jahrhundert nicht nur im Fokus der literarischen und publizistischen Aufarbeitung, sondern es bleibt ein wichtiges (Forschungs-)Thema. Bereits im Jahr 1903 veröffentlichte die sozialistische polnische Zeitung *Kalendarz Robotniczy* einen Artikel des späteren polnischen Staatsoberhauptes Józef Piłsudski, dessen Titel lautete: *Rusyfikacja* (dt. Russifizierung). Vertraut mit dem inner-russischen Diskurs der liberalen (Aleksandr Gercen) und konservativen

10 Vgl. Texte der beiden Dokumente in: Alexei MILLER, *The Ukrainian Question. The Russian Empire and Nationalism in the Nineteenth Century*, Budapest/New York 2003, S. 265f. u. 270–273.

11 Ob ob'azatel'nom izučenii russkogo jazyka v školach nacional'nych respublik i oblastej. Postanovlenie CK VKP(b) i SNK Sojuza SSR [Über das obligatorische Erlernen der russischen Sprache in den Schulen der nationalen Republiken und Oblasts. Beschluss des CK der VKP(b) und des Volkskommissar-Rats der UdSSR], zitiert nach: URL: <http://www.nbu.gov.ua/portal/Soc_Gum/Istst/2010_3/R1/publikacii.pdf> (03.06.2011).

12 Diese Maßnahme betraf vor allem die polnischen, finnischen, griechischen, estnischen und chinesischen Lehranstalten auf dem Gebiet der UdSSR.

(Michail Katkov) *Intelligenzija*¹³ beschrieb Piłsudski die Verfolgung der polnischen Schulen in den Westprovinzen des Zarenreichs und zitierte dabei den polnischen Dichter Adam Mickiewicz¹⁴. Eigentlich könnte Piłsudski zu diesem Thema seinen Zeitgenossen, den polnischen Schriftsteller Stefan Żeromski zitieren, dessen 1898 erschienenes Werk *Sisyphosarbeit* sich explizit mit der Russifizierung des polnischen Schulwesens auseinandersetzte¹⁵. Dies war keineswegs ausschließlich ein Thema der polnischen Literatur. Auch die georgische Literatur griff diese Thematik auf: Es ist zu großen Auseinandersetzungen gekommen, denen der Schriftsteller und Bürgermeister von Tiflis, Dimitri Kipiani, zum Opfer fiel. Auch der Roman *martis mamali* (1987) Otar Čiladzes sowie die Schriften Alexandre Kasbegis und Akaki Ceretelis behandelten die Aspekte der Russifizierung und der allmählichen Dominanz des Russischen zumindest in den Städten¹⁶. Interessant ist in diesem Kontext die teils autobiografische Erzählung der aus Schamacha stammenden armenischen Künstlerin Armen Ohanian. Ohanian beschrieb ihren Alltag auf einem russischen Gymnasium in Baku um die Jahrhundertwende folgendermaßen: »Aber wir wurden für jedes armenische Wort, das über unsere Lippen kam, bestraft, denn es war verboten, unsere Sprache zu sprechen«¹⁷. Zentral ist das Thema der Russifizierung in der aserbajdschanischen Literatur in einigen Werken der Schriftsteller Cəlil Məmmədquluzadə (z.B. das Theaterstück *Anamın Kitabı* [Das Buch meiner Mutter]) und Bəxtiyar Vahabzadəs. Somit ist das Thema der Russifizierung auch ein kulturgeschichtliches Konstrukt. Darin sind sowohl die postkolonialen Diskurse nicht-russischer Politiker, Aktivisten, Intellektuellen u.a. zu finden, die durch ihre Kritik an der Fremdherrschaft die imperiale Kultur- und Sprachpolitik unter dem zum Kulturbegriff gewordenen Terminus Russifizierung subsumierten.

Einige Ansätze einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Russifizierung sind bei den Exilintellektuellen in der Zwischenkriegszeit zu finden. Aus der Ukraine, dem Kaukasus und dem Wolga-Gebiet stammend organisierten die Exilintellektuellen mehrere Linguisten-Kongresse in

13 Für einen kurzen Überblick über die Entwicklung verschiedener Ideenströmungen in Russland vgl. Klaus von BEYME, Politische Theorien im Zeitalter der Ideologien. 1789–1945, Wiesbaden 2002, S. 292–333.

14 Józef PIŁSUDSKI, Rusyfikacja [Russifizierung], in: Ders., Pisma zbiorowe, Bd. 2, hg. v. Leon WASILEWSKI, Warschau 1937, S. 28–33.

15 Vgl. Stefan ŻEROMSKI, Syzyfowe prace [Sisyphosarbeit], Warschau u.a. 1927.

16 Für die Hinweise zur georgischen Literatur danke ich Herrn Dr. Zaal Andronikaschwili (Berlin/Tiflis).

17 Armen OHANIAN, Die Tänzerin von Shamakha, mit einem Vorwort von Anatole FRANCE, Berlin 1925, S. 60.

Istanbul und Warschau¹⁸ in den 1920/30er Jahren. Besonders erwähnenswert sind dabei die Beiträge von Historikern, die sich primär mit der Nationalitätenpolitik im Zarenreich oder in der als »Russian-based dictatorship«¹⁹ bezeichneten Sowjetunion befassten²⁰, von Forschern im Bereich der sowjetischen Bildungspolitik²¹ und Studien zu den einzelnen Regionen²². Im europäischen Nachkriegsexil, im sogenannten *samizdat* und *tamizdat*, erschienen interessante Abhandlungen zur Russifizierung. Als Paradebeispiel ist an dieser Stelle der estnische Exilinguist Alo Raun²³ (1905–2004) zu erwähnen, der sich als Linguistik-Professor in Bloomington in mehreren Studien der Frage der Russifizierung widmete. Erwähnenswert ist die Monografie des litauischen Historikers Kajetonas J. Čeginskas *Die Russifizierung und ihre Folgen in Litauen unter zaristischer Herrschaft*²⁴. Zwar auch oft emotional argumentierend ermöglicht sie einen interessanten Einblick in den Prozess der Russifizierung.

Im Unterschied zu Żeromski und Piłsudski waren Roman Smal' Stoc'kyj, Leon Wasilewski u.a. Organisatoren des Warschauer Linguistenkongresses, aber auch Alo Raun sowie Autoren mehrerer Publikationsprojekte zur sow-

18 Zaur GASIMOV, Der Antikommunismus in Polen im Spiegel der Vierteljahresschrift »Wschód« 1930–1939, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2011, Berlin 2011, S. 15–30.

19 Elliot R. GOODMAN, The Soviet Design for a World Language, in: Russian Review 15 (1956), H. 2, S. 85–99, hier S. 90.

20 Vernon V. ASPATURIAN, The Non-Russian Nationalities, in: Allen KASSOF (Hg.), Prospects for Soviet Society, New York 1968, S. 143–198; Jeremy R. AZRAEL (Hg.), Soviet Nationality Policies and Practices, New York 1978; Robert CONQUEST, The Nation Killers, Houndmills 1977; Lubomyr HAJDA/Mark BEISSINGER (Hg.), The Nationalities Factor in Soviet Politics and Society, Boulder/CO 1990; Rasma KARKLINS, Ethnic Relations in the USSR. The Perspective from Below, Boston/London 1986; Brian D. SILVER, The Ethnic and Language Dimensions in Russian and Soviet Censuses, in: Ralph S. CLEM (Hg.), Research Guide to the Russian and Soviet Censuses, Ithaca 1986, S. 70–97; Ronald WIXMAN, The Peoples of the USSR. An Ethnographic Handbook, New York u.a. 1984.

21 Barbara A. ANDERSON/Brian D. SILVER, Equality, Efficiency, and Politics in Soviet Bilingual Education Policy. 1934–1980, in: American Political Science Review 78 (1984), S. 1019–1039; Yaroslav BILINSKY, The Soviet Education Laws of 1958–59 and Soviet Nationality Policy, in: Soviet Studies 14 (1962), S. 138–157; Isabelle KREINDLER, The Changing Status of Russian in the Soviet Union, in: IJSL 33 (1982), S. 7–39; E. Glyn LEWIS, Multilingualism in the Soviet Union. Aspects of Language Policy and its Implementation, Den Haag 1972; Brian SILVER, The Status of National Minority Languages in Soviet Education. An Assessment of Recent Changes, in: Soviet Studies 26 (1974), S. 28–40; GOODMAN, The Soviet Design for a World Language, S. 85–99.

22 Mykola ŠČERBAK, Nacional'na politika carizmu na pravoberežnyi Ukraini [Nationale Politik der Zaren in der Rechtsufer-Ukraine], Kiew 1997; Aleksej MILLER, Rossija i rusifikacija Ukrainy v XIX veke [Russland und die Russifizierung der Ukraine im 19. Jahrhundert], in: URL: <<http://litopys.org.ua/vzaimo/vz12.htm>> (03.05.2010).

23 Zum Überblick über das Leben und Wirken Alo Rauns vgl. Paul ALVRE, In memoriam Alo Raun, in: Linguistica Uralica, in: URL: <http://www.thefreelibrary.com/_/print/PrintArticles.aspx?id=200671641> (08.04.2011).

24 Vgl. Kajetonas J. ČEGINSKAS, Die Russifizierung und ihre Folgen in Litauen unter zaristischer Herrschaft, Bonn 1959.

jetischen Nationalitätenpolitik Sprachwissenschaftler europäischer Provenienz. Nichtsdestotrotz wurde über die Russifizierung polemisch argumentiert: Vor allem Roman Smal-Stockyj, ein bekannter ukrainisch-amerikanischer Linguist stellte eine ganze Reihe von Vergleichen zwischen sowjetischen und zaristischen Russifizierungsmaßnahmen dar, ohne dabei die objektiven Gründe eines sprachlichen Wandels zu berücksichtigen²⁵. Dasselbe gilt auch für den polnischen Sinologen Włodzimierz Bączkowski, der sich ebenfalls mit der sowjetischen Nationalitätenpolitik befasste²⁶.

In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten entstand eine Fülle an detaillierten und fundierten Publikationen zum Thema der Russifizierungen, in denen sie lokalisiert und zeiträumlich verortet untersucht wurden. Besonders zu erwähnen sind die Werke von Edward C. Thaden sowie den polnischen Historikern Andrzej Chwalba und Grzegorz Smyk²⁷. Zu den brillanten Forschern zum Phänomen der Russifizierung gehören zweifelsohne Theodore R. Weeks²⁸, Darius Staliunas²⁹ und Michail Dolbilov³⁰, die sich allerdings vor allem mit den westlichen Regionen des Zarenreichs befasst haben. Während die Russifizierungen in den westlichen Gebieten des Imperiums relativ gut erforscht sind, wurden die Gebiete des Kaukasus und Zentralasiens kaum erfasst.

In der späten Perestrojka und vor allem seit 1991 wurde bzw. wird das Thema der Russifizierung in den neu entstandenen Staaten der ehemali-

25 Vgl. Roman SMAL-STOCKI, *The Captive Nations. Nationalism of the non-Russian nations in the Soviet Union*, New York 1960.

26 Włodzimierz BĄCZKOWSKI, *Russian colonialism. The Tsarist and Soviet empires*, New York 1958.

27 Edward C. THADEN (Hg.), *Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855–1914*, Princeton 1981; Andrzej CHWALBA, *Imperium korupcji w Rosji i Królestwie Polskim w latach 1861–1917* [Ein Imperium der Korruption in Russland und im Königreich Polen 1861–1917], Krakau 2006; Grzegorz SMYK, *Rusyfikacja obsady personalnej organów zarządu gubernialnego Królestwa Polskiego w latach 1867–1915* [Russifizierung der Beamten im Gouvernement des polnischen Königreiches 1867–1915], in: *CzPH* 1/2 (1999); Leonard SZYMAŃSKI, *Zarys polityki caratu wobec szkolnictwa ogólnokształcącego w Królestwie Polskim w latach 1815–1915* [Überblicksdarstellung der zaristischen Schulpolitik im Königreich Polen 1815–1915], Breslau 1983.

28 Theodore R. WEEKS, *Nation and State in Late Imperial Russia. Nationalism and Russification on the Western Frontier, 1863–1914*, DeKalb, Ill. 1996; ders., *Religion and Russification. Russian Language in the Catholic Churches of the »Northwest Provinces« after 1863*, in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History* 2 (2001), H. 1, S. 87–110; ders.: *Russification and the Lithuanians, 1863–1905*, in: *Slavic Review* 60 (2001), H. 1, S. 96–114. Besonders hervorzuheben ist sein aktueller Beitrag zur Russifizierung ders., *Russification/Sovietization*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. v. Institut für Europäische Geschichte (IEG), URL: <<http://www.ieg-ego.eu/weekst-2010-en>> (27.06.2011).

29 Darius STALIUNAS, *Making Russians. Meaning and Practice of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, Amsterdam 2007.

30 Mikhail DOLBILOV, *Russification and the Bureaucratic Mind in the Russian Empire's Northwestern Region in the 1860s*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 5 (2004), H. 2, S. 245–271.

gen UdSSR literarisch, publizistisch und wissenschaftlich verarbeitet. In der Ukraine findet dies oft im Kontext der häufig emotional geführten Diskussionen über den »Sprachmord«, den sogenannten *linhvocyd*, statt³¹. Das *linhvocyd* sei durch die in der Sowjetunion verkündete »Annäherung und Verschmelzung« avisiert gewesen³². Besonders aktiv diskutiert wird das in Zentralasien, in Tatarstan (siehe den Beitrag von Ruth Bartholomä) und unter den belarussischen Dissidenten. Hier geht es primär um die Sprache. Es wird kritisiert, dass das Russische fast in allen Bereichen der Kommunikation in den jeweiligen Ländern dominiert. Auch die Linguisten weisen darauf hin, dass es zur Entstehung von Mischformen gekommen ist, *suržik* in der Zentral- und Ostukraine und *trasjanka* in Weißrussland³³. Dort ist dies wiederum ein Teil der postkolonialen Diskurse, die zur Perestrojka-Zeit sowohl in Kiew als auch in Minsk und in Kasan entstanden. Dies verlief unter dem Eindruck einer forcierten Identitätssuche und Emanzipationsbestrebungen.

Die Konzentration auf die sprachpolitischen und linguistischen Aspekte der Russifizierung war führend in der bisherigen Forschung zur Russifizierung. Man hantierte mit den *obrusenie*-Definitionen von russischen Lexikautoren. Im klassischen Lexikon *Ožegovs* findet man eine kurze Beschreibung des Verbs *russificirovat'* (das Substantiv *russifikacija*), deutsch: aus jemandem »einen Russen nach Sprache und Sitten machen« (*delat' russkim po jazyku, obyčajam*)³⁴. Diese Definition wanderte in die anderssprachigen Lexika ein. Das akademische etymologische Lexikon der polnischen Sprache versteht unter *rusyfikacja* »narzucanie lub przyjmowanie kultury rosyjskiej i języka rosyjskiego«³⁵: das Aufoktroyieren oder die Aufnahme der russischen Kultur und der russischen Sprache. Das aserbajdschanische Lexikon führt zwei Begriffe ein: *ruslaşdırma* und *ruslaşdırılma*³⁶. Bei erstem Begriff handelt es sich um ein vom aktiven, bei letztem Begriff um ein vom passiven Verb abgeleitetes Substantiv. Dies erinnert an die russischen Begriffe von *russifikacija* und *obrusenie*, bzw. *obrusjnie* und *obrusenie*³⁷.

31 Vgl. Zaur GASIMOV, *Mova und Jazyk. Die Sprachendebatte in der Ukraine*, in: OE 2–4 (2010), S. 403–412.

32 URL: <<http://lingvocydl.narod.ru/>> (03.05.2010).

33 Spannend wäre es herauszufinden, ob die »suržik« und »trasjanka«-Mischformen auch ohne die russifizierenden Maßnahmen zustande kämen und ob man sie mit »Frenghlish« bzw. »Franglais« vergleichen könnte.

34 Sergej Ivanovič OŽEGOV, *Slovar' russkogo jazyka* [Das Wörterbuch der russischen Sprache], Düsseldorf/Moskau 91972, S. 634.

35 URL: <<http://sjg.pwn.pl/haslo.php?id=2574551>> (03.05.2010).

36 *Azərbaycan dilinin izahlı lügəti* [Das etymologische Wörterbuch der aserbajdschanischen Sprache], 4 Bd., Bd. 3, Baku 2006, S. 666.

37 Vgl. zur Unterscheidung im Estnischen den Beitrag von Karsten Brüggemann in diesem Band.

3. Russifizierung und Sprache(n)

Im Jahr 1950 schrieb der bereits erwähnte estnische Exilphilologe Alo Raun zur aktuellen Entwicklung des Mordwinischen: »Examining any one of the languages of the Soviet Union, e g., Mordvinian, one is shocked by the discovery that it swarms with Russian words, and that often only the suffixes are Mordvinian. The word order, use of cases, etc., are a poor imitation of Russian«³⁸.

Die Großzahl der nichtrussischen Sprachen wurde ähnlichen Wandlungsprozessen ausgesetzt. Eingeleitet wurde dieser Prozess durch die Repressalien gegen Linguisten, was z.T. einer willkürlichen und höchst ausgrenzender »Kulturpolitik« Stalins entsprang. Dazu kam das eigenartige Interesse Stalins an den sprachwissenschaftlichen Themen³⁹. Von Signifikanz für die Russifizierung war nicht die Kritik Stalins am berüchtigten sowjetischen Linguisten Nikolaj Marr, der seit den frühen 1920er Jahren die sprachwissenschaftlichen Diskurse in der Sowjetunion prägte⁴⁰, sondern die Entlassungs- und Verfolgungswelle gegen die Linguisten der nichtrussischen Republiken. So wurden mehrere ukrainische Slawisten, die während der Korenizacija-Politik aktiv an der Weiterentwicklung der ukrainischen Terminologie gearbeitet hatten, gerade in den frühen 1930er Jahren entlassen. Ihnen wurde z.T. bürgerlicher Nationalismus vorgeworfen. Die kommunistischen Medien in Kiew z.B. *Bil'sovik Ukrainy* wurden zu einem Anklageforum, in dem der stellvertretende Volkskommissar für Bildung Andrij Chvilja von einer »nationalistische[n] Gefahr auf der Sprachfront« im April 1933 schrieb⁴¹. Einer besonderen Kritik wurden u.a. die ukrainischen Lexikographen Olena Kurylo⁴², Evhen Tymčenko⁴³

38 Zitiert nach GOODMAN, *The Soviet Design for a World Language*, S. 92.

39 Rayfield beschrieb interessant und fundiert, wie intensiv Stalin die Lexika aus Georgien in den Kreml bestellte. Er verbesserte sogar die Übersetzungen aus dem Griechischen und machte immer wieder Notizen in georgischer Sprache an den Rändern der Bücher, die gerade dank der Studie Donald Rayfields zugänglich wurden.

40 Mehr dazu bei Vladimir M. ALPATOV, *Istorija odnogo mifa. Marr i marrizm* [Die Geschichte eines Mythos. Marr und Marrismus], Moskau 2004.

41 Ol'ha KOČERHA, *Movoznavči represii 1933 roku* [Sprachwissenschaftliche Repressalien 1933], in: URL: <<http://www.ji.lviv.ua/n35texts/kocherha.htm>> (06.07.2011).

42 Olena Kurylo durfte ab 1932 nicht mehr publizieren. 1937 wurde sie verhaftet. Mehr unter URL: <<http://uaznavstvo.univ.kiev.ua/ua/Calendar/Calendar-2005/hamalija.html>> (12.07.2011).

43 Tymčenko war ein bekannter Linguist und Übersetzer. Er übersetzte das finnische Epos »Kalevala« ins Ukrainische und beteiligte sich als Autor an der Veröffentlichung der ukrainischen Grammatik. Er wurde ebenfalls seit 1932 verfolgt und 1937 verschleppt.

und Mykola Sulyma⁴⁴ ausgesetzt. Ihre Werke wurden für schädlich erklärt und verurteilt, weil sie »Termini nationalistischen Typus« beinhalten⁴⁵.

Viele Parallelen der Sprachpolitik sind in den finnisch-ugrischen Gebieten Sowjetrusslands sowie in Zentralasien und in Aserbaidschan festzustellen, wo viele Turkologen⁴⁶, d.h. diejenigen, die unmittelbar in der Vorbereitung und Entwicklung der Lehrmittel und der Wortneuschöpfung beschäftigt waren, verfolgt wurden. Dem aserbaidischen Linguisten Xalid Səid Xocayev⁴⁷, der sich mit den Studien zum mittelalterlichen türkischen Lexikon von Mahmud Kaschgarli befasste, wurde Panturkismus vorgeworfen: 1937 wurde er erschossen. Ähnlich ging man gegen zahlreiche sowjetische Orientalisten vor⁴⁸, die an der Vorbereitung der ersten Lexika zentralasiatischer Völker beteiligt waren.

4. Russifizierung und Religion

Die den Atheismus popularisierende Politik der sowjetischen Epoche betraf alle Religionen und führte fast zur Schließung der sakralen Bauten, Ausbildungsstätten und anderer religiöser Einrichtungen. Im 19. Jahrhundert betrieb man im Zarenreich dagegen eine ambivalente Politik gegenüber den Konfessionen. Mit Sicherheit trug die Verbreitung der Orthodoxie im Zarenreich zur Russifizierung der christianisierten Völker bei. Dazu gehörte auch der Bau der orthodoxen Kirchen in den nichtrussischen Gebieten. Dies führte zur Veränderung des Stadtbildes und des architektonischen Flairs. Die bekanntesten Paradebeispiele dafür sind Pałac Staszica bzw. Cerkov' sv. Tatjany Rimljanki⁴⁹ in Warschau, dessen Bau dem polnischen Historiker Paszkiewicz zufolge den »kulturellen Charakter der polnischen architektonischen Landschaft« veränderte⁵⁰, und die Kathedrale *Aleksandro-Nevskij sobor*⁵¹ in Baku, die 1888–1898 gebaut wurde.

44 Der Literaturwissenschaftler Sulyma wurde 1934 repressiert. Sein Todesdatum ist bis heute unbekannt.

45 KOČERHA, Movožnavči represii.

46 Vgl. Fedor D. AŠNIN/Vladimir M. ALPATOV/Dmitrij M. NASILOV, Repressirovannaja tjurkologija [Verfolgte Turkologie], Moskau 2002.

47 Azər TURAN, Xalid Səid Xocayev. Şəhid türkşünas [Turkologe-Märtyrer], Baku 2009.

48 Vgl. eine 13seitige Auflistung der Orientalisten, die allein in Moskau und Leningrad verfolgt wurden. URL: <<http://www.iht.ru/projects/sohist/repress/113-124.pdf>> (12.07.2011).

49 URL: <http://www.culture.pl/pl/culture/artykuly/es_katalog_architektura> (16.05.2010).

50 Mehr dazu in: Piotr PASZKIEWICZ, Pod berłem Romanowów. Sztuka rosyjska w Warszawie 1815–1915 [Unter dem Szepter von Romanows. Die russische Kunst in Warschau 1815–1915], Warschau 1991.

51 Fikret E. BAGIROV, Pereselenčeskaja politika carizma v Azerbajdžane [Die Umsiedlungspolitik des Zarismus in Aserbaidschan]. 1830–1914, Moskau 2009, S. 565.

Der Bau der russisch-orthodoxen Kirchen im 19. Jahrhundert war z.T. mit der Siedlungspolitik verbunden. Solche Projekte wurden von den zaristischen Behörden verwirklicht und von vielen russischen Missionaren⁵² und Theologen unterstützt. Der orthodoxe Theologe und Publizist Konstantin Leont'ev (1831–1891) schrieb 1882 in seinem Aufsatz *Pravoslavie i katolicizm v Pol'she* (dt. *Orthodoxie und Katholizismus in Polen*) über die Wichtigkeit der Verbreitung der Orthodoxie unter den *inovercy* und *inorodcy* im gesamten Imperium. Die Orthodoxie würde die »staatlichen Besonderheiten im Russischen Imperium ausgleichen [*sgradit gosudarstvennye osobennosti Russkoj imperii*]⁵³.

Nicht unwichtig ist die schleichende Russifizierung der nichtrussischen Orthodoxien im Zarenreich. Ein Paradebeispiel dafür ist die Georgische Orthodoxe Kirche⁵⁴, deren Autokephalie 1811 aufgehoben wurde. Es waren fast ausschließlich die russischen Exarchen, die das religiöse Leben in Georgien bis 1917 bestimmten. Das Kirchenslawisch wurde zur Sprache des Gottesdienstes in ganz Georgien. Die georgischen Malereien in vielen Klöstern wurden durch russische ersetzt. Russisch war die Unterrichtssprache an den Priesterseminaren in Tiflis und in Gori. Dabei löste – wie in vielen anderen Regionen – in Georgien die Russifizierung der Orthodoxie und des religiösen Lebens eine Stärkung des antirussischen Ressentiments sowie des national-religiösen Bewusstseins aus. Das 1910 erschienene Buch *Die Kulturrolle Iberiens in der russischen Geschichte*⁵⁵ des georgischen Theologen Kirion II. wurde zwar auf Russisch veröffentlicht⁵⁶, jedoch ging sein Autor vom Messianismus des georgischen Christentums aus.

5. Russifizierung und Identität am Beispiel der Nachnamen

Die Russifizierung der Nachnamen im russischen Zarenreich blickt auf eine alte Geschichte zurück: Cicianov statt Cicianošvili, Lazarev statt Lazarjan, Paradžanov statt Paradžanjan: Dieser Prozess setzte bereits im 19. Jahrhun-

52 Exemplarisch dazu die Monographie über die Aktivität des russischen Missionars Evfimij Malou (1835–1918). Saime S. GÖKGÖZ, *Yevfimiy Aleksandrovič Malov. Idil-Ural'da İslâm karşısı rus misyon siyaseti*, Ankara 2007, S. 59–537.

53 Konstantin LEONTJEV, *Pravoslavie i katolicizm v Pol'she* [Orthodoxie und Katholizismus in Polen], in: URL: <http://www.gumer.info/bogoslov_Buks/orthodox/Article/Leo_PrKat.php> (03.05.2010).

54 Paul WERTH, *Georgian Autocephaly and the Ethnic Fragmentation of Orthodoxy*, in: *Acta Slavica Japonica* 23 (2008), S. 74–100.

55 KIRION II., *Kul'turnaja rol' Iverii v istorii Rusi* [Die Kulturrolle Iberiens in der russischen Geschichte], Tiflis 1910.

56 Kirion II. verfasste den Text ursprünglich auf Georgisch, hat ihn jedoch »aufgrund der Empfehlungen der Freunde« ins Russische übersetzt und veröffentlicht. Vgl. URL: <<http://www.nplg.gov.ge/dlibrary/collect/0001/000135/Kirion.pdf>> (27.06.2011).

dert und möglicherweise sogar noch früher ein. Im 20. Jahrhundert war dies mit dem von oben lancierten *nation-building*-Prozess vor allem bei den nicht-christlichen Völkern der UdSSR verbunden. Die Endungen *-ov*, *-ev*, *-skij* und *-in* inkludierten das sowjetische Zentralasien in den russisch-sowjetischen Kulturraum. Auch die Nachnamen der Prominenz aus dem 18. und 19. Jahrhundert wurden posthum russifiziert. Das Paradebeispiel dafür ist der aserbaidtschanische Literat Mirza F. Achundzade. Der Nachname wurde in den späteren Ausgaben seiner Werke (so 1962) als Achundov angegeben.

Dabei sollte auch erwähnt werden, dass in den einzelnen Republiken der Sowjetunion nationalisierende bzw. homogenisierende Strategien zur Namensgebung entstanden sind. So hieß der aserbaidtschanische Nachname Miriev in Kirgisien: Mereev⁵⁷. Im sowjetischen Georgien wurde es gern gesehen, dass die Vertreter der Minderheiten die Nachnamen mit traditionellen georgischen Endungen auf *-švili*, *-dze* oder *-ani* erhielten.

In ihrer exemplarischen Studie *20th Century Personal Naming Practices in Azerbaijan* stellen dazu die Bakuer Soziolinguistin Jala Garibova und die US-amerikanische Publizistin Betty Blair fest: »Though russification of names was a logical outcome of the Soviet national policy, the government did not issue any official decrees or ultimatums relating to personal names«⁵⁸.

6. Russifizierung – das Neuziehen der Kulturgrenzen

Die französischen Historiker Dominique Arel und Juliette Cadiot weisen auf die Veränderung der Kulturgrenzen bereits im russischen Zarenreich des 19. Jahrhunderts hin. In Anlehnung an die Terminologie Gellners (Hochkultur) prallte das Russische bei der Expansion des Zarenreiches auf die anderen Sprachen in den Peripherien: Deutsch in Estland und Lettland, Polnisch in der Ukraine, Weißrussland und Litauen, etc.⁵⁹. Die polnischen Aufstände von 1830 und vor allem von 1832 führten zur Verdrängung des Polnischen und hatten die »Entwicklung eines Projekts der Russifizierung des Bauerntums«

57 Einsicht in die Personalausweise, Abiturzeugnisse von Vahid Mereev im Dezember 2006 in Eichstätt. Mereev wurde in Kant (Kirgisische SSR) in der dritten Generation in einer aserbaidtschanischen Familie geboren, die im Zuge der Stalin'schen Deportation Aserbaidtschan verließ, zuerst in Kasachstan lebte und dann nach Kirgisien zog. Der Nachname Miriev selbst stammt aus der persisch-islamischen Kulturtradition.

58 Betty BLAIR/Jala GARIBOVA, *History in a Nutshell. 20 Century Personal Naming Practices in Azerbaijan*, in: *Azerbaijan International* 4 (1996), H. 3, zitiert nach: URL: <http://azer.com/aiweb/categories/magazine/43_folder/43_articles/43_na [...]> (22.08.2011).

59 Dominique AREL/Juliette CADOT, *Le gouvernement des langues russes, soviétiques et leurs héritiers face au multilinguisme*, in: Dies. u.a. (Hg.), *Cacophonies d'empire. Le gouvernement des langues dans l'Empire russe et l'Union soviétique*, Paris 2010.

zur Folge⁶⁰. Die Gründung des Deutschen Kaiserreiches hatte die Verdrängung des Deutschen im Baltikum zur Folge, was anfänglich positive Impulse zur Entwicklung des Lettischen und Estnischen erteilte. Die Befürchtung Petersburgs und zu Sowjetzeiten Moskaus, dass die nichtrussischen Peripherien den ausländischen Kultureinflüssen ausgesetzt und für Separatismus anfällig werden, hatte ebenso Einfluss auf die Sprachpolitik innerhalb des eigenen Staatsterritoriums, wie der Wunsch, die äußerst heterogenen Gesellschaften zu vereinheitlichen.

Der moderne tatarische Schriftsteller Rafael Mustafin sprach im Kontext der tatarischen Literatur von der Wichtigkeit bzw. Existenz von »unserem Kulturraum«, in dem die tatarischsprachige Literatur und Publizistik gelesen und rezipiert wird. Er meinte damit vor allem Tatarstan selbst und das ethnisch und sprachlich eng verwandte Baschkirien. Das Eindringen in den Raum der »Anderen« wird somit zum Thema: Dabei kann man auch von einer Russifizierung, vielleicht einer Russifizierung der Räume sprechen, die traditionell einheitliche, zivilisatorisch »andere« Räume darstellten oder mit anderer Kultur behaftet waren. Mustafin zufolge sagte der tatarische Dichter Gajaz (Ayaz) Ischaki bereits vor zwei Jahrhunderten voraus, dass die tatarische Nation in zwei Jahrhunderten in den anderen Nationen aufgehen würde. Die Hälfte dieser Frist sei vergangen und etwa die Hälfte der Tataren spricht, denkt, liest und schreibt auf Russisch. »In den Dörfern spricht man noch Tatarisch. Aber das Land erlebt selbst eine Krise, leidet unter Trunksucht und stirbt aus. Und in den Städten sind die neuen Generationen fast gänzlich ins Russische übergegangen«⁶¹.

Die Wertung des Russischen, die Rezeption der Sprache der interkulturellen Kommunikation, das Werden der Sprache zu einer *lingua franca*, einer *lingua frankensteinia*, so wie dies der dänische Sprachforscher Robert Phillipson in seiner Studie über das Englische formulierte⁶², trug dazu bei, dass die Nichtrussen ihre Kulturregionen neu definierten.

60 Arel und Cadiot verweisen dabei auf die Monographie Daniel BEAUVOIS, *Le noble, le serf et le revizor. La noblesse polonaise entre le tsarisme et les masses ukrainiennes*, Paris 1985.

61 Rafael MUSTAFIN, *Progulka po sadam tatarskoj slovesnosti. Dialog s voobrazaemym čitatelem* [Ein Spaziergang in den Gärten der tatarischen Wortkunde. Ein Dialog mit einem imaginierten Leser], in: *Družba narodov* 10 (2007), in: URL: <<http://magazines.russ.ru/druzhiba/2007/10/mu23-pr.html>> (04.05.2010).

62 Robert PHILLIPSON, *Lingua franca or lingua frankensteinia? English in European intergration and globalisation*, in: *World Englishes* 272 (2008), S. 250–284.

7. Kultivierung des Russischen

Eine intensive Popularisierung der russischen Literatur sowie der Werke, die das Russische hervorhoben, sind im Kontext der Erforschung der Russifizierung von Bedeutung. Die Klassiker der russischen Literatur wurden zu Sowjetzeiten mehrfach herausgegeben. Dies war ein Anliegen Moskaus, die russische Literatur als ein bindendes Element in der gesamten Sowjetunion zu popularisieren. Die russische Literatur als Komplex sowie ihre einzelnen Vertreter waren Themen zahlreicher wissenschaftlicher Symposien in den nichtrussischen Republiken. Es kam zur Musealisierung der Stationen russischer Literaten im Kaukasus und in Zentralasien. Als Beispiel kann das vielfach rezipierte Gedicht von Wladimir Majakowski *Našemu junošestvu* (dt. *Unserer Jugend*) von 1927 dienen, in dem der Dichter verkündete, dass er schon allein deswegen Russisch erlernen würde, weil Lenin diese Sprache gesprochen hätte. Die Themen des sowjetischen »Internationalismus« wurden als Beispiele der Integration dargestellt. Oft äußerte sich dies in Liebeserklärungen an die russische Sprache von Seiten nichtrussischer Autoren. Im Hinblick auf den Bezug Majakowskis auf Lenin schrieb der sowjetweit populäre awarische Dichter Rasul Gamzatov:

Drugoj jazyk.
S nim šel ja čerez gory,
Čtob rodiny veličie postič'.
To byl jazyk mogućij, na kotorom
Pisal i razgovarival Il'ič.

I serdцем vsem, syn gorca, ja privyk
Sčitat' rodnym velikij tot jazyk⁶³.

Russisch ist in Gamzatovs Darstellung »eine große Sprache, in der Lenin schrieb und sprach«. Er nennt es auch seine Muttersprache. Dieses Gedicht wurde vom russischen Literaturwissenschaftler Sergej Naročitov in seinem Vorwort zur zweibändigen Ausgabe der Werke Gamzatovs von 1980 zitiert. Naročitov schrieb, dass man »diese Zeilen eindeutig begreifen sollte. Russisch ist nicht nur die russische Sprache und ein linguistischer Begriff [...], es ist die Sprache des Kommunismus und des Weltglücks«⁶⁴. Dieser Trend wurde bereits in den 1930er Jahren angesetzt und seit dem bekannten Trinkspruch Stalins 1945 verstärkt. Russisch wurde eindeutig kultiviert und sollte zu einem einheitlichen Medium werden, in dem sich die Intellektuellen-

63 Rasul GAMZATOV, *Stichotvorenija. Poemy* [Gedichte, Poeme], Bd. 1, Moskau 1980, S. 6.

64 Ebd.

schichten des Imperiums zu bewegen hatten. Dieser Kontext ist von enormer Bedeutung bei der Analyse der bereits erwähnten Schulgesetze, die in den 1950er Jahren unter Chruščev verabschiedet wurden.

Das Werben für das Russische von Seiten prominenter russischer und nichtrussischer Literaten und Linguisten (die berühmte Linguisten-Tagung in Taschkent 1979) trugen zur Popularisierung und Kultivierung des Russischen bei. Im Wettbewerb der Sprachen erreichte das Russische eine herausragende Stellung: Die Anziehungskraft, in dieser Sprache ausgebildet und sozialisiert zu werden, von »ihr adoptiert zu werden«⁶⁵, nahm andauernd zu. All dies ging in den 1930–1950er Jahren mit dem Abbau des Unterrichts der lokalen Sprachen einher.

8. Russifizierung des *way of life*

Spätestens in den 1970er Jahren entstand in der Sowjetunion eine unionsweite sowjetische Subkultur, deren wichtigstes Anliegen die russische Leitkultur war. Unterstützt durch das sowjetische Filmwesen, das einheitliche Schulwesen, durch das sowjetische Fernsehen und – im Hinblick auf den männlichen Teil der Sowjetbevölkerung – durch den Wehrdienst in der sowjetischen Armee kam es zur Russifizierung und Homogenisierung des *way of life* der nichtrussischen Bevölkerung. Die Russischkenntnisse der städtischen Bevölkerung nahmen seit den 1950er Jahren stets zu und gerade in den 1970er und 1980er Jahren kam es zur Entstehung einer breiten sozialen Gruppe der *russkojazyčnye* (Russischsprachigen) in den größeren Städten der UdSSR. Ein Paradebeispiel dafür ist eine breite, aus Aserbajdschanern, Russen, Armeniern, Lesgingen und Juden bestehende Gemeinschaft der *bakincy* (Bakuer), die anschaulich von Derluguian⁶⁶ beschrieben wurde. Ähnlich konnte man von *odessity*, *almatincy* u.a. sprechen. Die ethnischen Russen machten nur einen (minoritären) Teil dieser Subkultur aus. Russisch war jedoch das wichtigste Medium, in dem sich die Diskurse dieser Subkulturen bewegten.

Der bekannte sowjetische Film *Ironija sud'by ili s legkim parom* (dt. *Ironie des Schicksals*, 1975) schildert meisterhaft die Missverständnisse, die durch die einheitliche Bebauung Moskaus und Leningrads entstehen konnten. Viele der neuen Straßen und Plattenbauten waren fast identisch, ganz egal wo sie errichtet wurden, in Moskau, in Kiew oder eben in den Voror-

65 Der Spruch stammt vom dagestanischen Dichter Efendi Kapiev. Zitiert von Rasul GAMZATOV in einem Interview von 1988 (Izvestija 29.03.1988) (URL: <<http://www.gamzatov.ru/interview/interview7.htm>> [18.07.2011]).

66 Georgi DERLUGUIAN, Azeri Orientalists as Mirror of the post-soviet Revolution, in: 21st Century. Information and Analytical Journal 2 (2007), S. 34–59.

ten Tallinns oder Bakus. *Čeremuški* war der Inbegriff für solche Siedlungen, die weder die architektonischen Traditionen der jeweiligen Region noch des jeweiligen Landes berücksichtigten. Eine einheitliche Wohnkultur ging mit der Verbreitung einer homogenen Film- und Musikkultur einher. Seit den 1960/70er Jahren sangen die georgischen Sänger (z.B. Nani Bregvadze) und aserbaidjanischen (Rəşid Behbudov), aber auch die moldawischen (Sofija Rotaru) und lettischen (Laima Vaikule) ihre Schlager zunehmend auf Russisch. Häufig bestanden die Lieder aus zwei Teilen bzw. in zwei Versionen: Der erste wurde in der nationalen Sprache, der zweite auf Russisch vorgetragen⁶⁷.

9. Fazit

In der sowjetischen Geschichte gab es keine Beschlüsse auf Parteebene in Moskau sowie in den einzelnen Hauptstädten der Republiken, die die nicht-russische Bevölkerung dazu zwangen, ihre Kinder ausschließlich in Russisch auszubilden und ihnen untersagten, zu Hause und auf den Straßen ihre Sprachen zu sprechen. Nichtsdestotrotz gab es nicht nur zu Zarenzeiten, sondern auch im Zeitraum 1917/21–1991 zahlreiche Maßnahmen, die das Russische deutlich aufgewertet, popularisiert und ihm beispiellosen Prestige-status verliehen haben.

Russifizierungen gehören sicher zu den Phänomenen, die sich epochenübergreifend im Kontext des Zarenreichs, der Sowjetunion sowie der post-sowjetischen Realität in der Russländischen Föderation untersuchen lassen. Während die Sprachpolitik im technologisch vergleichsweise unterentwickelten Zarenreich im 19. Jahrhundert wenig strukturiert und konsequent war, entwickelte sie sich in der Sowjetunion markant. Von der »égalité des langues à la soviétique«⁶⁸ in den 1920/30er Jahren – wie dies von Arel und Cadiot formuliert wurde, kam es zur Epoche des »Bilinguismus und der Russifizierung« nach dem Zweiten Weltkrieg. In den »sprachpolitisch gemäßigten 60er Jahren«⁶⁹ – wie dies vom österreichischen Slavisten Hermann Bieder bezeichnet wurde – kam es zu zahlreichen intellektuellen Widerstandsaktionen vonseiten der weißrussischen Intellektuellen. Dasselbe kann

67 Es wäre interessant die Entwicklung der russischsprachigen Popmusik in den nicht-russischen Peripherien der (Ex-)Sowjetunion mit der im postfranzösischen Maghreb zu vergleichen. Vgl. Zaur GASIMOV, *Bakı. Progulki vo vremeni po odnomu »Južnomu gorodu«*, in: *Ab Imperio* 1 (2011), S. 301–327.

68 AREL/CADIOT, *Le gouvernement des langues russes*, S. 15–21.

69 Hermann BIEDER, *Der Kampf um die Sprachen im 20. Jahrhundert*, in: Dietrich BEYRAU/Rainer LINDNER (Hg.), *Handbuch der Geschichte Weißrußlands*, Göttingen 2001, S. 465.

man an fast allen nichtrussischen Unionsrepubliken feststellen. Ende der 1960er Jahre verstärkten sich die russifizierenden Maßnahmen landesweit; ein Zustand, der bis in die Peretsrojka-Jahre hinein andauerte.

Bei der Russifizierung, einer Gesamtheit russifizierender Maßnahmen, handelt es sich um eine »von oben« lancierte, facettenreiche, je nach Ethnie ausgerichtete Homogenisierungsstrategie. Die Russifizierung äußerte sich nicht nur in der zaristischen bzw. sowjetischen Sprach- und Schulpolitik, die das Russische in den nichtrussischen Gebieten häufig zu Lasten des muttersprachlichen Unterrichts institutionell popularisierte und kultivierte sowie die Schriftweisen zahlreicher Ethnien kyrillisierte. Die forcierte Verbreitung der Orthodoxie sollte in einem Kontext mit der Russifizierung der nichtrussischen Orthodoxien analysiert werden. Dabei ging es nicht nur – wie der vorliegende Band titulierte ist – um den Kampf um die Schrift, sondern auch um den Kampf um das Wort: Die Russifizierung der Toponyme war ein wichtiger Bestandteil des Phänomens. Dazu kommt noch die Russifizierung der Identitäten, die gerade im 20. Jahrhundert besonders stark die muslimischen und turksprachigen Völker betraf, deren Nachnamen im Zuge der Passportisierung mit russischen Endungen versehen wurden. Die Sowjetisierung und die Russifizierung des *way of life* ist als Folge der Modernisierung der Sowjetunion, der Entwicklung des sowjetischen Film-, Musik- und Theaterwesens und der einheitlichen Bebauung der urbanen Räume zu sehen.

In diesem Sammelband sind die Aufsätze vertreten, die sich aus unterschiedlichen Standpunkten mit dem Phänomen der Russifizierung(en) im östlichen Europa im 19.–20. Jahrhundert befassen. Eine international zusammengesetzte Gruppe der HistorikerInnen sowie VertreterInnen anderer Fachdisziplinen untersucht die Russifizierung anhand der regional und zeitlich definierten Räume. Im Gegensatz zum Mainstream der geschichtswissenschaftlichen Publikationen zur russländischen Geschichte, unternahm man im Rahmen dieses Publikationsprojekts den Versuch, die lokalen Diskurse (z.B. estnische, lettische, polnische, tatarische u.a.) an den nichtrussischen Peripherien und Gebieten des Zarenreiches und der UdSSR sowie die russische Fachliteratur aber auch die russischsprachigen Diskurse auszuwerten. Die Perspektiven, die Ansichten, die Schlussfolgerungen und dementsprechend die Antworten auf die Frage nach dem Inhalt und Praktiken der Russifizierung sind sehr unterschiedlich, was den Sammelband besonders interessant macht.

Vandenhoeck & Ruprecht

Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Beiheft 90

Nach den Teilungen Polens und der Eroberung des Kaukasus und Zentralasiens im 18./19. Jahrhundert erhielt das Zarenreich Kontrolle über alte Kulturräume, die es im Zuge der Kolonialisierung zu assimilieren versuchte. Diese Versuche erfolgten nicht zuletzt mittels der Sprachpolitik. Russisch sollte im Bildungs- und Behördenwesen im gesamten Imperium Verbreitung finden, andere Sprachen sollten verdrängt werden. Diese Russifizierung lässt sich von einer kurzen Phase der »Verwurzelung« unter Lenin bis weit ins 20. Jahrhundert nachverfolgen. Erst im Zuge der Perestrojka wurde die sowjetische Sprachpolitik öffentlich kritisiert: Die einzelnen Republiken konnten durch neue Sprachgesetze ein Aussterben der lokalen Sprachen verhindern.

Der Herausgeber

Dr. Zaur Gasimov ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz.

ISBN 978-3-525-10122-3



9 783525 101223

www.v-r.de